XV. Discours : von dem allgemeinen Irrthum und Fehler der Menschen, die in den Wissenschafften das Mittel mit dem Endzweck confundiren

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschafft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **5 (1724)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-251348

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

XV. DISCOURS.

——— Amphora cœpit
Institui, currente rota cur urceus exit?

Horat.

Der Anfang und End meiner Verrichtungen, haben weder Gleichheit noch Verknüpffung miteinander.

ALle Klagen der Menschen über ihren Unstern rühren meistentheils her von dem schlechten Gebrauch ihrer Vernunfft. Eine grosse Anzahl Menschen werden in der gantzen Zeit ihres Lebens niemal ihrer vernünfftigen Gemüts-Gaben gewahr: ihr Leben ist von keinem Nachdencken: ihre Thaten zielen einig dahin auß / daß ihr Leib etwelche Speiß und Kleidung haben / und in diesem unterscheiden sie sich gantz nicht von den unvernünfftigen Thieren. Sie lassen sich nur blinder Weiß treiben von den Begierden ihres Temperaments. Sie lernen sich selbsten niemalen erkennen. Tugend und Laster werden bey ihnen angesehen/als solche sachen/ die weder gut noch böß / sondern zu ihrer Unter-

halt nutzlich oder schädlich sind. Auf diese Weiß lernen sie weder sich noch andere erkennen / und sterben endlich in dieser Tummheit und Unvernunfft dahin / ehe sie nur einen einigen Tag vernünfftig gelebet.

Nach diesen kommen andere / welche sich einen gewissen End-Zweck vorstellen / und all ihr Leben darnach einzurichten trachten; diese setzen sich vor / durch den Gebrauch gewisser Mittlen / zu diesem oder jenem Stand zu gelangen / weilen aber ihre Vernunfft nicht scharff genug / die Mittel von dem End-Zweck zu unterscheiden / so bleiben sie auf ihrem vorhabenden Weg stecken / ohne jemals zu dem vorgesetzten End zu gelangen; und von dieser sonderbahren Art Menschen / die man niemal von den recht Weisen genug unterscheidet / werde ich den Leser in gegenwärtigem Blat zu unterhalten trachten.

Ich habe schon öffters beobachtet / daß solche / die nicht nur für Gelehrte / sondern auch für Weise Menschen wollen angesehen seyn / nicht so viel Unterscheidungs-Krafft besitzen / daß sie eine jede Sach bey ihrem Namen betitlen / und nach ihrem Werth schätzen köñen. Diese verkehren und verwechßlen sehr oft das Mittel / wordurch man etwas erlanget / mit der Sach / die durch das Mittel erlanget wird; allein dieser mein Satz wird etwas dunckel herauß kommen / wann ich ihme nicht durch nachkommende Exempel ein Liecht beyzubrin-

gen

gen suchte; wir wollen bey der Religion selbsten den Anfang machen.

Ein junger Mann/der dem Dienst der Kirchen gewidmet ist / lasset sich angelegen seyn / einen vernünfftigen und Schrifft-mässigen Begriff von der Gottsgelehrtheit beyzubringen;zu diesem End durchlauffet er alle alte und neue Sistemes, darinnen seinem Vermuthen nach die Theologie enthalten; er findet darinnen tausend Schwierigkeiten die wir über verschiedene Religions-Artickel mit allerhand Glaubens-Widerwärtigen haben; er findet eben so viel dunckele Schul-Red-Arthen/ die er sich mit höchster Arbeit in den Kopff bringet. Uber diese Sachen allein / ist er so lang bemühet / biß daß sie ihme gantz gemein worden; indeß aber vergisset er sich den wahren Begriff von der Religion selbsten in den Kopff zu bringen; er erlernet dardurch niemahlen das was Herzliches und recht Göttliches in der Religion ist; er siehet die wahrhaffte Gottsgelertheit niemahlen in ihrer Vollkommenheit an / und um keiner anderen Ursach willen/ als weilen er sich nur bey den Mittlen zu seiner vorhabenden erkantnuß zu gelangen/ aufhaltet/ da indeß nicht sein Zweck gewesen / allerhand unnöthige Streitigkeiten zu erörteren / sondern die Religion in ihrer Einfalt und Vollkommenheit zu betrachten.

In Erlernung allerhand Sprachen können wir ein Gleiches beobachten. Alle Todte

lebende Sprachen sind allgemeine Merckzeichen / deren man in der menschlichen Gesellschafft übereinkommen / alle uns vorfallende Sachen zu bedeuten / und einander zu verstehen zu geben. Wann ich mich nun mit allem Fleiß bemühe / diese Sprachen nur darum zu erlernen / daß ich mein Gehirn mit fremden Wörteren anfülle / und alle Grammaticalische Streitigkeiten erörteren könne / und es endlich so weit bringe / daß ich in einer Gesellschaft eine Hebräische oder Arabische Gesundheit angebe / damit ich bey allen Recht-Gelehrten und Vernünfftigen zu allgemeinem Gespött und Gelächter werde / so mache ich das Mittel / durch welches ich / was Gutes und Nothwendiges in solchen fremden Sprachen geschrieben / hätte lesen und verstehen können / zu dem End-Zweck / und indeme ich mich bey den Worten aufhalte / verliere ich die Sach selbsten / weilen ich durch meine blosse Wörter-Erkantnuß niemal so weit gelange / daß ich einige treffliche und hohe Gedancken / oder die minste denckwürdige Begebenheit / oder was dergleichen / welches der eigendliche End-Zweck meiner Wissenschafft seyn solten / erlernen werde ; und solche sind gleich einem / der zwar den Schlüssel zu einer Schatz-Kammer besitzet / sich aber von dem blossem Schlüssel verblenden lässet / ohne jemal den Schatz selbsten einzusehen.

Der

Der Rechts-Gelehrte / welcher sich lasset angelegen seyn alle widerwärtige Gesätze in dem Römischen Recht zu conciliren / alle dunckele Oerter an das helle Liecht zu tragen / alle seltzame und curiose Gesetze in das Gehirn zu bringen / alle Consulta und Responsa über seltzame Casus, die villeicht in einem grossen Königreich sich in hundert Jahren nicht ereügen / zu durchblätteren / darbey aber das vortreffliche Natur- und Völcker-Recht an den Nagel hänget / oder in selbigem auch nur schwere und unaufflößliche Zweiffels-Knotten zu erfischen suchet / und mit dieser seiner trocknen Wissenschafft weder sich noch anderen in vorkommender Streitigkeit nicht auffhelffen kan / und also glaubet / er seye dennoch ein hochgelehrter Jurisconsultus, der nimmet gleichfalls das Mittel für den End-zweck / welcher einig und allein seyn soll das Rechte von dem Unrechten wol zu unterscheiden / die Gräntzen der natürlichen Billigkeit zu erforschen / die Gesetze seines Lands auß dem natürlichen und Civil Recht zu erklären / und also sich und anderen in allen vorkommenden Begebenheiten auß Noth und Gefahr zu helffen.

Ein Medicus, dessen Zweck seyn soll / die menschlichen Zufälligkeiten auff eine geschwinde und sichere Weiß zu heilen / der aber nur bemühet ist / wie er verschiedene in Zergliederung deß menschlichen Leibs vorfallende Dif-

ficultæten'/ die villeicht von keinem Medico niemahlen werden erörteret werden / erfischen könne / der sein lebtag in Auffrichtung allerhand Bein-Gerüst beschäfftiget / und darmit das / was gewiß und sicher von anderen entdecket worden/ nichts achtet / und also sein lebtag mit seiner Wissenschaft vielleicht nicht einen einigen Menschen auß Gefahr zeucht / und mit seinen Subtilitæten sich weiß nicht was einbildet / der machet gleichfalls das Mittel / durch welches er ein erfahrner Medicus hätte werden können / zu seinem End-Zweck; vergisset sich wie ein Wanders-Mann / der sich bey unnöthigen Sachen auf dem Weg aufhaltet / und kommet mit diesem niemalen an den Ort / wohin er dannoch schleunigst zu reisen vorgehabt.

So trefflich als das Studium der Welt-Geschichten / durch deren Erkantnuß man alle menschliche Laster und Tugenden / als in einem Spiegel / betrachten kan / einem jeden Menschen seyn kan / so trocken und unnütz wird es gemacht / wann man es zu Außbrütung seiner Grillen und vermeynten Spitzfündigkeiten gebraucht; wann man sich mehr lasset angelegen seyn eine genaue Zeit-Rechnung der alten Egyptischen und Assyrischen Königen / als der Begebenheiten seines Vatterlands zu haben. Wann man alle Mängel der ältesten Zeit-Rechnung verbesseren will / und vielleicht von den

letz-

letzten Zeiten keine Wissenschafft hat. Wann man sich bemühet den Irr-Reisen Ulissis nachzuforschen / und die Siegen Achillis und Ajacis herzuzehlen weiß / und aber von deß tapfferen Eugenii und Marlborougs Thaten schlechte Erkanntnuß trägt ; so machet man gleichfalls das Mittel / durch welches man die alten und sonderlich heutigen Zeiten hätte sollen erkennen lernen / zu dem End-Zweck ; und wird also der Kopff mit zweiffelhafften Possen / an welchen mir wenig gelegen / angefüllet / der wahre End-Zweck aber hindan gesetzet. Ins gemein aber wird dieser Fehler von allen beobachtet / welche die Anfänge der Wissenschafften / die der Schlüssel zu der vollkomnen Erlangung derselben seyn solte / zu ihrem Studio machen / und sich in Erlernung der Sprachen / mit Grammaticalischen Possen schleppen / und mehr einbilden / wann sie den unbekandten Positivum vom Prior finden könten / als Columbus und Americus , als sie einen neuen Theil der Welt entdecket.

Wenn ich nun den Ursachen / warum man offt den falschen Weg / zu Erlangung der wahren Wissenschafft / zu gelangen einschlägt / noch spühre / so finde / daß es solchen Menschen erstlich an vernünfftiger Anführung zu der rechten Gelehrsamkeit gebrichet / sie aber

von

von Natur nicht so scharffsichtig sind / den rechten Zweck und Gebrauch der Wissenschafften zu erkennen. Schlagt dann der Ehrgeitz darzu / durch welchen solche sich von anderen zu unterscheiden / und in der Republic der Gelehrten auf den höchsten Thron zu schwingen trachten / so ist es gäntzlich gethan; wol weit aber gefehlet / daß solche warhaffte Gelehrte seyen / ich vergleiche sie aber vielmehr denen Gibeoniteren / welche unter dem Ceremonialischen Gesetze zum Holtz-hauen / und Wasser-Schöpffen verbannet waren / weilen sie zu höheren und wichtigeren Verrichtungen für untüchtig erachtet wurden; also müssen sich auch diese mit der geringsten und schwehrsten Arbeit schleppen / weilen sie zu Besserem nicht geschickt seyn konnen.

Timon.